

Naftule und die Kinder

**Eine sinfonische Dichtung von Helmut Eisel
für Sinfonieorchester, Kinderorchester, Klezmerklarinetten und Erzähler**

Wo sind wir eigentlich, und mit wem haben wir es zu tun?

Im schönen Land Sinfonien unterhält man sich nicht mit Worten, sondern mit Tönen. Und das soll gehen? Natürlich, denn die Sinfonier haben die Sprache der Töne von Kind an gelernt und wissen virtuos damit umzugehen. Es gibt Arrangements, die über Jahrhunderte weitergegeben worden sind und die jedes sinfonische Kind lernt – Rhythmen, Melodien, Motive, wie Vokabeln eben!

Naftule, ein Klarinettenist, allerdings hat es schwer hier, denn er spielt nicht gerne, so wie es in Sinfonien gute Sitte ist, fein säuberlich nach Noten, sondern er musiziert einfach aus dem Bauch heraus, so wie er gerade denkt und fühlt. Deshalb eckt er immer wieder an – vor allem Pino, der sinfonische Übersetzer, findet es ganz furchtbar, wenn Naftule ohne Regeln und Absprachen drauflos spielt.

Der weise König Waldemar ist zwar streng, wie man das als König eben sein muss, aber er hat auch Verständnis: denn er spürt sehr wohl, dass Naftules gefühlvolle Art zu musizieren bei der Verständigung oft viel hilfreicher ist als noch so gut gelernte sinfonische Vokabeln.

Die Geschichte

I. Teil

Die sinfonischen Kinder treffen auf dem Schulhof ein und tauschen ihre Erlebnisse vom Wochenende aus. Natürlich unterhalten sie sich dabei auf ihren Instrumenten. Dann kommen die Erwachsenen, und die Kinder flitzen an die Trommeln, denn als erstes ist Trommelunterricht angesagt. Danach wird es aufregend, denn Sinfonien hat wichtigen Besuch:

Antonia, die schöne Tochter des Zauberers Troll aus Transsinfonien, ist hier, um gemeinsam mit den Sinfoniern ein Konzert zu geben. Sie spielt Cello, und heute soll sie „sinfonisiert“ werden. Das heißt: König Waldemar testet ihre Fähigkeiten, sich auf dem Instrument auszudrücken. Die Kinder dürfen dieser Prüfung beiwohnen und erleben so mit, dass Antonia alle drei Prüfungsfragen souverän beantworten kann.

Nach der Sinfonisierung werden die Kinder zum Spielen geschickt (sie verlassen die Bühne), denn jetzt soll geprobt werden. Dummerweise taucht Naftule auf und verhindert den geordneten Probenablauf – vor allem weil er die Prinzessin Antonia wunderschön findet und sich in sie verliebt. Typisch Naftule! Mit wunderschönen Melodien umgarnt er sie und bringt sie mit fröhlichen Tanzweisen zum Lachen.

Was er nicht ahnt: Antonias Vater kann all das im fernen Transsinfonien durch seine Zauberkugel beobachten. Er schäumt vor Wut. Auf keinen Fall will er seine talentierte Tochter an die sinfonische Konkurrenz verlieren! Und erst recht nicht an einen reisenden Klezmer-Musiker, der sie bestimmt nur unglücklich machen wird. Er mischt sich ins Geschehen ein, zaubert kurzerhand sämtliche sinfonische Noten weg und bannt sie in eine magische Kugel. Antonia und die Sinfonier verstummen, denn um ihre musikalische Sprache zu sprechen, brauchen sie doch die sorgsam notierten und eingeübten Arrangements!

Troll triumphiert. Siegesbewusst verrät er den Sinfoniern ihre einzige Rettung: Nur wenn sie alle es schaffen würden, auch ohne Noten gemeinsam Musik zu machen, könnten sie den bösen Zauber bannen. Doch wie soll das gehen? Troll jedenfalls glaubt nicht daran.

II. Teil

Inzwischen sind die Kinder zurückgekommen. Trolls Getöse hat sie angelockt, und als sie merken, dass ihre Eltern verstummt und alle Noten verschwunden sind, scharen sie sich ratlos um Naftule und Pino. Diese beiden überlegen nun, wie es gelingen könnte, die Sinfonier wieder zum Sprechen zu bringen – auch ohne Noten. Pino präsentiert dazu schlaue Sätze aus einem uralten, weisen Buch, und so erfahren wir allmählich, dass es des Rätsels Lösung wäre, den Weg zu „vollkommener Musik“ zu finden. Aber was ist vollkommene Musik?

Zum Glück stellt Naftule schnell fest, dass die Kinder der Sinfonier zwar erschrocken sind über die Sprachlosigkeit der Erwachsenen sind, selbst aber noch spontan und verspielt genug im Umgang mit Melodien und Rhythmen, um auch ohne Noten musikalisch zu sprechen. Nachdem die Kinder wieder Mut gefasst haben, endet das Drauflosreden zwar zunächst in einem riesigen Chaos, aber dann wird geordnet vorgegangen: Von Naftule und Pino angestachelt, entwickeln die Kinder Ideen, wie sie die Erwachsenen aus der Reserve locken können – nämlich mit Hilfe von Melodien, die jeder Sinfonier kennt und für die eigentlich keiner Noten brauchen sollte. Der „uralte Kindernigun“, ein berühmtes sinfonisches Kinderlied, macht den Anfang und weckt die Streicher auf. Das Vogelfänger-Motiv aus der „Zauberflöte“ bringt die Flöten und Oboen wieder zum Spielen, eine Klezmerleiter sorgt bei den Holzbläsern zusätzlich für Aufregung (denn die ist natürlich verpönt – man spielt hier Dur und Moll!), und schließlich stimmen in Mozarts Klarinettenkonzert auch die letzten Holzbläser ein.

Vor Freude starten die Kinder eine wilde Trommel-Improvisation, in die Pino, der übrigens Triangel spielt, sich besserwisserisch einmischt. Und siehe da: Die sinfonischen Schlagzeuger korrigieren Pino und sind sofort mittendrin im Austausch sinfonischer Rhythmen – ganz ohne Noten. Auch das wäre also geschafft und vor Freude spielen alle Streicher, Holzbläser und Schlagzeuger ihre wiedergefundenen Motive in einem bunten Puzzlespiel durcheinander. Die Kinder staunen: Das passt zusammen – aber ist das schon Musik? Oder gar vollkommene Musik?

Der Zauberer Troll, der das alles verfolgt hat, lästert jedenfalls gewaltig. Trotzdem, es ist schon viel geschafft, und mit dem Jagdmotiv „Sau tot!“ kriegen die Kinder schließlich auch die Blechbläser wieder zum Spielen.

Pino feuert alle daraufhin zum gemeinsamen Zusammenspiel auf – schließlich geht es um Alles oder Nichts – um Sprechen und Stummbleiben. Aber oh je, offenbar geht es nicht darum, bekannte Motive so schnell und so laut wie möglich zu spielen... Die Kinder merken als erste, dass das furchtbar klingt und keine vollkommene Musik sein kann. Sie halten sich die Ohren zu. Und dann fliegen auch die Sinfonier aus der Bahn, verhaspeln sich, hören auf zu spielen, verstummen verschämt.

III. Teil

Also erneut die Frage: Was ist eigentlich vollkommene Musik? Pino fällt dazu nur noch pseudokluges Zeug ein, und die Kinder bringen ihn endlich zu Schweigen. Da merken es plötzlich alle: Man braucht die Stille, damit Musik überhaupt erst entstehen kann – behutsam, aber stark! Naftule beginnt mit einem langen, leisen Ton, in den allmählich alle einstimmen und der zu einem gewaltigen Hymnus anschwillt. Da öffnet sich die Zauberkerle und gibt die Noten wieder frei. Sinfonien ist gerettet!

König Waldemar ist stolz auf Naftule und die Kinder; der Zauberer Troll im fernen Transsinfonien dagegen ist frustriert: Nicht er, sondern die Sinfonier haben den Schlüssel zur vollkommenen Musik gefunden, nach der er sein Leben lang gesucht hat. Macht sein Leben denn jetzt noch Sinn? Die Kinder wünschen sich, dass Troll genau so fröhlich wie sie die wiedergefundenen Noten feiern möge – und so sendet König Waldemar sie gemeinsam mit Naftule aus, um Troll nach Sinfonien einzuladen. Pino soll inzwischen sinfonisiert werden, wovon er schon immer geträumt hat – und am Ende wird sein Wunsch sogar Wirklichkeit, denn die Kinder überreichen ihm seine eigene Komposition, die sie zusammen mit Naftule für ihn aufgeschrieben haben: ein „Ping“ auf der Triangel. Großes Gelächter!

Troll ist inzwischen auch in Sinfonien angekommen und gemeinsam feiern alle ein fröhliches Fest.